Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
zum Domweihfest (Äußere Feier)
am 3. Oktober 2010

Lesungen vom Domweihfest: Jes 56, 1.6-7;
Hebr 12, 18-19.22.24;
Lk 19, 1-10.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

wir können uns die Geschichte, von der das Evangelium des heutigen Festtages spricht, sehr gut anschaulich vorstellen. Der kleine Zachäus, der unbedingt Jesus sehen will, wird vom Blick Jesu erreicht, ja geradezu vom Baum heruntergeholt, weil Jesus ihm sagt, Er müsse heute bei ihm zu Gast sein. Wenn wir in unseren Alltag schauen, würden wir es sicherlich etwas merkwürdig empfinden, wenn jemand zu uns käme und einfach sagt: „Bei Dir muss ich heute zu Gast sein“. Es klingt geradezu unhöflich, wenn jemand sich selbst einlädt. Aber hier geht es um etwas viel Größeres. Hier spricht – und deshalb hat es uns die Schrift überliefert -, der Erlöser der Menschen, der Sohn des lebendigen Gottes: *„Ich muss heute bei Dir zu Gast sein.“* (Lk 19, 5). Wir können verstehen, dass angesichts der Lebensgeschichte dieses Zöllners Zachäus die Menschen unmittelbar ihren Unmut bekundeten: „Das soll der von Gott Gesandte sein, der bei einem Sünder einkehrt und sogar mit ihm isst?“ Ja, liebe Schwestern und Brüder, gerade bei dem muss Er zu Gast sein, gerade bei dem muss Er bleiben. Jesus erläutert sein Verhalten angesichts der Suche des Zachäus Jesus zu sehen. Er spricht von der Suche Gottes, dem Verlorenen nachzugehen und ihn zu finden. Deshalb ist ausgerechnet dem Haus dieses Sünders an diesem Tag Heil widerfahren. Dass es gewissermaßen einen inneren Zwang Gottes gibt – *„es ist notwendig, bei Dir zu Gast zu sein“* (ebd.) -, das können wir uns nur erklären aus dem inneren „Muss“ der Liebe, die jedem nachgeht.

Die Kirche wählt diese Begegnung des Zachäus mit Jesus als Text aus, um das Geheimnis der Feier einer Kirchweihe und der Erinnerung daran vom Wort der Schrift her lebendig werden zu lassen. In dem Namen Zachäus, liebe Schwestern und Brüder, steckt das hebräische Wort „sacar“, d. h. Erinnerung, Gedenken. In dieser Person des kleinen Zachäus, der auf einen Baum steigen muss, um überhaupt etwas von der großen Schar, die Jesus umgibt, zu sehen, personalisiert sich förmlich das Gedenken Gottes an den Menschen. Darum geht es, wenn wir den Weihetag einer Kirche feiern: Dass Gott an den Menschen denkt. Wir feiern nicht das Gedenken an ein paar Steine, sondern an das, was dieses Bauwerk symbolisiert, für jede Gemeinde vor Ort, für die Ortskirche eines Bistums, die sich um den Bischof im Dom versammelt, und auch deshalb feiern wir am 9. November die Bischofskirche von Rom. Immer zeigt sich in diesem Gebäude der tiefere Gehalt dessen, was Kirche ist und sein soll: Das Gedenken Gottes an den Menschen in dieser Welt wach zu halten. Das ist aber ein Gedenken an den Sünder, an den, der verloren ist und verloren gehen kann.

Liebe Schwestern und Brüder, an einem solchen Tag über die Kirche zu sprechen und zu predigen, ist nicht ganz unproblematisch. Was könnten wir alles aufzählen, was sich an der Kirche zeigt, was zu kritisieren ist, was zu ändern ist. Manchmal hat man gerade in den letzten Wochen und Monaten den Eindruck: Kirche, das ist ein Thema, das man eigentlich nur mit spitzen Fingern anfassen kann. Umso mehr ist es mir heute ein Anliegen, nur diesen Punkt zu betrachten: Dass Kirche da ist, um das Gedenken Gottes an den Menschen wach zu halten, dass wir dazu gehören dürfen, dass wir dazu gesandt sind, es anderen mitzuteilen. Ist das nicht zunächst und fundamental ein Grund zu danken, dass es Kirche gibt? Gerade jetzt es zu sagen, dass Er im Haus eines Sünders zu Gast sein will, ja zu Gast sein muss, dass Er sich nicht die Reinen und Heiligen aussucht, sondern dass Er in seinem ganzen Leben und Tun davon getrieben ist, die Suche Gottes nach dem Verlorenen darzustellen.

Liebe Schwestern und Brüder, gehören wir etwa nicht dazu, oder sind wir auf der Seite der Reinen und Heiligen? Auch wenn wir es sein möchten, wir kennen doch die Brüchigkeit unseres Lebens. Wir wissen auch, was sich bei uns ändern müsste, aber uns hat Er geschenkt, bei uns zu Gast zu sein: In Deinem Lebenshaus, in Deinem Herzen, bei Dir muss Er heute zu Gast sein. Im Laufe des Nachdenkens über ihre eigene Sendung und über ihre Erwählung ist der Kirche immer deutlicher geworden, dass sich in ihr die Bewegung Gottes darstellt, die das Volk Israel von Anfang an bekannt hat. Deshalb wirft von diesem Text des Lukas-Evangeliums her die Liturgie einen Blick auf die große Vision des Propheten, die wir am Ende des Jesaja-Buches finden, wo von der Wallfahrt der Völker zum Berg Zion die Rede ist. Wie bei dem Zachäus, an den Gott denkt, so auch bei denen, die zum Zion sich aufmachen, geschieht durch die Begegnung mit Gott eine Veränderung, eine Wandlung, eine Umkehr. Sie spüren, dass sie Gesuchte sind, dass sie Gerufene sind, aber sie möchten die Antwort auf diese Liebe geben, indem sie sich ändern, Recht und Gerechtigkeit walten lassen. Zachäus macht es in einem Akt der Übergebühr. Davon zu sprechen: Wir sind Erwählte, bedeutet immer auch zu wissen, was sich ändert, damit ich dieser Erwählung würdig bin.

Die kleine Gemeinde der ersten Christen hat diese Dimension der Erfüllung schon gesehen. Sie hat gespürt: Wir als diejenigen, die sich um diesen Jesus versammeln, die Ihn kennen gelernt haben, die Seinem Kreuzestod und Seiner Auferstehung glauben, wir haben diesen Grundauftrag, dass alle Menschen und Völker in diese Versammlung Gottes, die der Zion darstellt, eintreten. So hat der Verfasser des Hebräerbriefes einen Gegensatz aufgestellt. Er sagt: Wir sind nicht hinzugetreten zu dem, was sich damals am Berg Sinai unter mächtigen Zeichen ereignet hat. Wir gehören zu der himmlischen Versammlung der Heiligen und Erwählten, die im Himmel schon verzeichnet sind, an die Gott schon gedacht hat, an die Gott denkt und sich erinnert. Das ist unsere Erwählung, aber er spricht auch davon, dass wir Gerufene sind zu dem, der richtet, der uns ändern will. Er spricht davon, dass es hier nicht ohne das Blut des Sohnes Gottes geht, damit Verwandlung geschehen kann. Wir sind *hinzugetreten zu dem Blut, das mächtiger ruft als das Blut Abels* (Hebr 12, 24), das Blut desjenigen, der von seinem Bruder erschlagen wurde. Jetzt ist es das Blut desjenigen, der für seine Brüder und Schwestern stirbt, um wirklich die Suche Gottes durch sein eigenes Fleisch und Blut hindurchgehen zu lassen; dazu sind wir Gerufene.

Wenn wir uns das vergegenwärtigen, liebe Schwestern und Brüder, dann beginnt in unserem Herzen eine Ahnung davon: Heute ist *Deinem* Lebenshaus Heil widerfahren. Vielleicht können wir dann auch leichter mit der Aussage umgehen: Ich liebe die Kirche. Wer das sagt, glaubt immer sofort hinzufügen zu müssen: „obwohl sie gar nicht so liebenswert ist.“ Es wäre mir manchmal wohler, wenn wir sagen würden: Ich liebe die Kirche, obwohl ich mit meinen Sünden gar nicht so liebenswert bin. Ich! Auf jeden Fall wird uns in jeder Feier der hl. Messe eine Möglichkeit gegeben, beides in den Blick zu nehmen: Den Dank für die Erwählung und

die Liebe zu dem, der uns erwählt hat mit unseren Schwestern und Brüdern, und das Bewusstsein unserer eigenen Unwürdigkeit. Und trotzdem können wir kommen: „Herr ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach. Aber sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund“. Dann wird diesem Haus Heil widerfahren sein.

Amen.